

# Die Schlettauer Kirche

*- ein theoretisches Spiel durch die Jahrhunderte -*

von Johannes dem Täufer  
über St. Wenzel und St. Katharina  
bis zur Kalenderreform und  
„zurück zu“ St. Ulrich

von Manfred Richter

Langenweißbach 2023

## Inhalt

- 5 Vorwort
- 7 Danksagung
- 9 Einführung
- 11 Ausgangspunkt
- 17 Bestandsaufnahme
- 24 Woher kamen die ersten Siedler unserer Stadt?
- 34 Was sagt die schriftliche Überlieferung zu dieser These?
- 43 Prägende Schicksale von Altschlettau und seiner Kirche  
(anhand des überlieferten Schriftgutes)
- 52 Schlettau und seine Kirche zwischen Hussitenzeit und  
Reformation
- 55 Der Umbau der Schlettauer Urkirche zur gotischen  
Hallenkirche
- 64 Schlettau im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts
- 73 Wolff(gang) Tiefstetter, kurfürstlich-sächsischer Oberst
- 103 Endnoten (EN)

## Vorwort

Den Anstoss zu dieser Arbeit gab vor mehr als zehn Jahren mein Freund Manfred Schneider. Wir sind beide in Schlettau aufgewachsen und kannten uns bereits von früher, als wir zufällig bei einer Veranstaltung im Schlettauer Schloss 2003 einander wieder begegneten. Von da an hielten wir Kontakt und „wälzten“ gemeinsam so manches Problem der Orts- und Regionalgeschichte, unser beider Hobby, bis er mir eines Tages eröffnete, er könne sich jetzt denken, wo die ersten Siedler Schlettaus herkamen, nämlich aus Kirchsletten, einem kleinen Ort im Jura-Hochland etwa 20 km nordöstlich von Bamberg. So wenig ich zuerst auch von dieser Idee hielt, so nachdenklich machten mich sehr bald einige „Stichproben“. Ein erster Vergleich der Namensformen, die von Kirchsletten und Schlettau im Mittelalter überliefert sind, ergab ein verblüffend gleiches Muster an Schreibweisen. Den entscheidenden Knacks erhielt meine Skepsis dann jedoch bei einem Besuch von Kirchsletten während einer Radtour am oberen Main. Da zog sich, von Norden aus betrachtet, der Ort längs am gegenüberliegenden Hang hinauf, in der Mitte geteilt durch eine ebenfalls „senkrechte“ Durchgangsstraße, genauso wie Schlettau, wenn man es von der Frohnauer Höhe aus vor sich liegen hat. Was mich aber am meisten beeindruckte, war die Lage der Johanneskirche rechts ganz oben über den Häusern von Kirchsletten, denn das heutige Marienkloster ein Stück oberhalb der Kirche entstand erst um 1700, sodass die Kirche bis dahin den oberen Abschluss des Ortes gebildet haben muss. Diese Ähnlichkeit mit dem historischen Stadtkern von Schlettau insgesamt war es wohl auch, die mir zu denken gab und mich letztendlich „kippte“. In der Folgezeit wurde mir außerdem bewusst, dass die ältesten Nennungen der Schlettauer Kirche auch von „Johannes“ sprechen. Das alles bewog uns zum Sammeln von Argumenten, die die Idee von Kirchsletten als „Mutterort“ von Schlettau zumindest stützen könnten, denn nach und nach mussten wir auch erkennen, dass da ein mühsames Unternehmen vor uns lag und die Indizien oft an „Durchschlagskraft“ zu wünschen übrig ließen. Erstaunlicherweise rückte die St. Ulrichskirche dabei immer stärker in den Vordergrund, je mehr Details und Zusammenhänge zum Vorschein kamen. Sie wurde schließlich zum Mittelpunkt der ganzen Betrachtung, ebenso wie die Person Wolff Tiefstetters, Inhaber des Schlettauer Schlosses im späteren 16. Jahrhundert.

Als unser Projekt nach einigen Jahren begann, Gestalt anzunehmen, und wir uns trotzdem einig waren, es würde sich lohnen, die Ergebnisse in schriftlicher Form zu veröffentlichen, war damit der Zeitpunkt gekommen, das vorhandene Material als gemeinsamen Standpunkt zu systematisieren bzw. ein Konzept dafür zu erstellen. Leider war jedoch mein Freund aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage, am Projekt aktiv teilzunehmen. Die Kontakte wurden seltener und der dringend nötige Austausch unterblieb. Nach einer längeren Zeit des Hin- und Herüberlegens entschloss ich mich schließlich, die bisherigen Erkenntnisse in Form einer Zeitachse durch die Geschehnisse der Kirche Schlettaus von der Besiedlung des Ortes bis ins 18. Jahrhundert zu verwerten, um der Nachwelt damit einige neue Impulse für die Chronik von Schlettau und seiner Kirche zu erhalten. Da beim jetzigen Stand der Dinge keine Abstimmung zu erhoffen ist, einigten wir uns notgedrungen darauf, dass M. Schneider geistiger Urheber des Grundgedankens über die Herkunft der „ersten Schlettauer“ ist und der vorliegende Artikel über den Werdegang der Ulrichskirche für diesen Gedanken einen Erklärungsversuch liefern soll, der die Ansicht des Autors wiedergibt.

Manfred Richter

## Einführung

Auf den ersten Blick scheint die St. Ulrichskirche Dreh- und Angelpunkt von Schlettau zu sein, denn der langgezogene Straßenmarkt strebt mit seinen Häuserreihen von unten her offenkundig auf sie zu, quasi als Ziel- und Höhepunkt des Ortskerns. In Wahrheit jedoch war das Schloss, scheinbar im Hintergrund am unteren Ende der Stadt, von jeher Zentrum des Geschehens. Allein die historische Literatur über Schlettau dreht sich meistens um das Schloss, die einstige Wasserburg, wo die Stadtgeschichte spielte.<sup>1</sup> Über die St. Ulrichskirche gibt es zwar auch Chroniken und Arbeiten, doch nicht in dieser Menge und inhaltlichen Spannweite.<sup>2</sup> Dass ein Schloss/eine Burg mit regionalem Format die Ortskirche auf den zweiten Platz verweist, ist durchaus normal. Im Falle Schlettaus sollte das trotzdem nicht so stehen bleiben, denn die heutige Kirche wird nicht in der Wertigkeit wahrgenommen, die ihr geschichtlich zusteht. Brände und andere Dinge müssen wertvolles Wissen vernichtet und weiße Flecken hinterlassen haben. Es ist an der Zeit für eine Korrektur ihres „Images“ und die Auseinandersetzung mit neuen Gedanken. Kirchen stehen im Ruf, das stumme Ich des Ortes zu bewahren und auch St. Ulrich hätte uns wohl eine Menge mehr zu erzählen, z.B. wie Schlettau eigentlich zu einer Ulrichskirche kam. Ihr Name gehört zwar zum akzeptierten „Inventar“ der Ortsgeschichte, doch ist das mehr aus Gewohnheit so. Im Grunde nämlich bildet dieser Kirchenheilige eine krasse Ausnahme im gesamten Erzgebirge sowie dessen Vorland<sup>3</sup> und sein einziges Vorkommen in Schlettau bleibt ein Rätsel, umso mehr, als nur der Name selbst existiert. Weder am Altar noch anderswo im Kirchenraum findet sich ein bildlicher oder figürlicher Hinweis auf den heiligen Ulrich von Augsburg. Erklärungsversuche, was es mit diesem Rätsel auf sich hat, fehlen bislang. Der Einzige, der darüber gründlicher nachdachte, war Leo Bönhoff. Er trat 1941 in einem Artikel über Schlettau der seit dem 18. Jahrhundert verfolgbaren Ansicht entgegen, die Schlettauer Kirche sei St. Ulrich geweiht gewesen, laut Oesfeld sogar seit der Zeit „des Papsttums“<sup>4</sup>, wobei es offen blieb, ob von Anfang an oder irgendwann später. Bönhoff scheint das jedenfalls im Sinne von „ab Mittelalter“ verstanden zu haben, denn er weist darauf hin, dass der hl. Wenzel als Schutzpatron Schlettaus im 15. Jahrhundert belegt ist.<sup>5</sup> Durchsucht man jedoch, Oesfeld folgend, die Urkunden und Akten zur Schlettauer Kirche aus der Zeit vor und während der Reformation, so findet sich darin kein einziges Mal etwas von St. Ulrich,

wie überhaupt ein Patronatsname für die Kirche als Ganzes in dieser Periode nicht vorkommt. Angesichts dieser immer noch aktuellen Faktenlage sollen einige schwierige Fragen zur Geschichte Schlettaus angesprochen werden, unter anderem, woher die ersten Siedler vor 800 Jahren kamen, ob sie vielleicht ihren Kirchenpatron aus der alten Heimat mitbrachten und ob sich daraus eine Verbindung zur heutigen Ulrichskirche ziehen lässt. Die behandelten Inhalte überspannen fünf Jahrhunderte. Der erste Teil reicht vom frühen 13. Jahrhundert bis ein/zwei Jahrzehnte nach der Reformation und skizziert ein annäherndes Bild davon, wie sich die einzelnen Zeitperioden möglicherweise auf das Kirchenpatrozinium von Schlettau auswirkten. Dieser Teil orientiert sich an der älteren Ortsgeschichte, so und soweit, wie sie überliefert ist, und bereitet den zweiten vor. Der zweite Teil greift einige der Probleme heraus, vor denen Deutschland im späteren 16. Jahrhundert stand. Er stellt schließlich die Frage, wie es zu einer Ulrichskirche in Schlettau kam. Das Hauptaugenmerk liegt auf diesem Zeitraum, weil nach Ansicht des Autors der damalige Schlossbesitzer Wolff Tiefstetter als geistiger Urheber für die Benennung der Kirche nach St. Ulrich von Augsburg in Frage kommt. Dieses eigentliche Kernstück des Inhalts basiert ausnahmslos auf Indizien allgemeiner Art, die zwar grob in die Richtung der vorgeschlagenen These weisen und sie möglich machen, aber nicht beweisen können. Die vorliegende Arbeit bietet eine Aneinanderreihung von Möglichkeiten, ein theoretisches Spiel durch die Jahrhunderte, das dem bekannten Verlauf der Schlettauer Geschichte gewissermaßen eine Vision oder, strenggenommen, eine Spekulation aufsetzt, was gewagt oder gar bedenklich erscheinen mag. Dennoch sollte in Fällen wie diesem, wo weitere Indizien kaum noch in Aussicht stehen, auch das Gedankenexperiment als Arbeitsmittel erlaubt sein. Bisweilen muss die Wahrheit herausgelockt werden, damit sie sich zeigt. Dem Leser und auch der historischen Forschung in diesem Sinne einen Denkanstoß für die Zukunft zu geben, ist Anliegen dieser Arbeit. Hingewiesen sei noch auf den Schlettauer Historiker Max Thöml, dessen Nachlass handschriftliche Notizen enthält, die eine Art Anfangsverdacht zu Teilen dieses Themas nahelegen, sodass hier nicht durchwegs Neuland betreten wird.

Die Bestandteile des Kirchengebäudes, der Vorbau, dessen fünf Seiten alle unterschiedlich lang sind und den Altar asymmetrisch umgeben, das Kirchenschiff selbst mit einem sieben Meter langen Wandabschnitt (links vom Altar), der für das Auge kaum bemerkbar nach links wegdriftet, und

schließlich der außermittig in das Westende hineinragende Kirchturm sind steinerne Fakten einer Vergangenheit, die immer noch nicht „freigelegt“ ist. Sie fordern regelrecht dazu auf, der Ortsgeschichte ein weiteres Mal auf den Zahn zu fühlen nach versteckten Hinweisen auf den Werdegang der Kirche. Ob sie die nachfolgenden Darlegungen so bestätigen würde, könnte sie reden, bleibt allerdings offen.

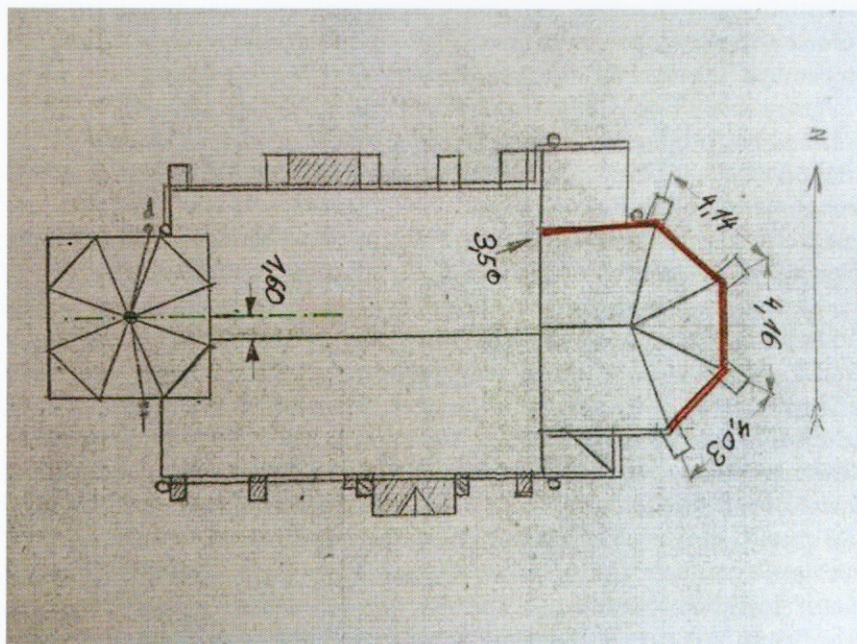


Abb. 1. Bearbeiteter Auszug aus Skizze „Dachdraufsicht und Aufriß der Anlage“, erstellt nach Prüfung des Blitzschutzsystems der Schlettauer Kirche am 23.10.1954, vorhanden im Pfarrarchiv Schletttau, Maßangaben in m.

## Ausgangspunkt

Die meisten Regionalhistoriker sehen in den Reichsministerialen von Crimmitschau diejenigen, die Schlettau und seine Herrschaftsdörfer urbar machten.<sup>6</sup> Leider wissen wir über sie noch wenig. Erstmalig taucht ein Heinrich von Crimmitschau 1212 im Umfeld des deutschen Königs auf.<sup>7</sup> Er dürfte also zu diesem Zeitpunkt zur Prominenz des Pleißen-

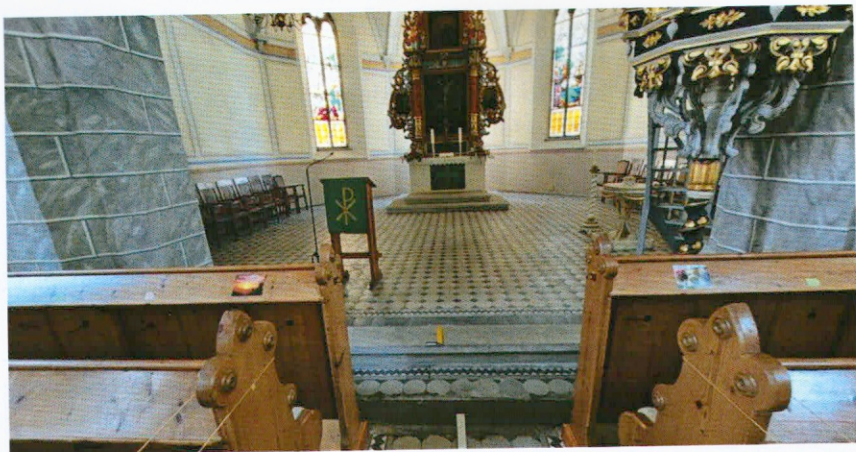


Abb. 22: Blick auf den Altar mit dahinterliegenden senkrechten Knicklinien des Chorrauminneren; die Wasserwaage im Vordergrund zeigt, dass Gestühl und Altar symmetrisch fluchten, während der Wandknick im Chorbereich links vom Altar näher an diesem als der rechte verläuft – ein Indiz für die nicht ganz formsymmetrische Kontur des Chorraums als „Erbe“ der einst schräg-linksstehenden Kapelle, das der Umbau von 1888/89 nicht ganz beseitigen konnte. Aufnahme Hans-Jürgen Otto, Schlettau.

Zeichnet man die überlieferte „Kapelle“ schräg in die Grundrissform der jetzigen Ulrichskirche ein, so kommt man auch heute nach größeren Umbauten im 20. Jahrhundert noch zu dem Schluss, dass hier einst zwei schon bestehende Baukörper, ein Eckturm der Stadtmauer und die kleinere Altkirche, miteinander auf bestmögliche Weise verbunden wurden. Immerhin ragt der heutige Kirchturm nicht mittig, sondern linksversetzt (ca. 1,60 m zur Mittelachse) in das Kirchenschiff hinein (s. Abb. 8) und der fünfeckige Chorraumvorbau ist nicht genau symmetrisch zur Mittelachse geformt, was dafürspricht, dass der Hallenbau Kompromisse in der Bauform einging, um die zwei Gegebenheiten – Turm und Altkirche – „unter einen Hut zu bringen“.<sup>166</sup>

Alles in allem, keine leichte Aufgabe, allein im Hinblick auf die Statik, aber machbar für Bauleute (zisterziensische Laienmönche, meist aus verschiedenen Abteien, oder angeheuerte Kräfte aus Dombauhütten), die der Abt bzw. die Oberen von Grünhain stellen mussten und die vielleicht schon die drei kürzlichen Bauvorhaben des Klosters im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts ausgeführt hatten.